

pagner, herumgehen, der zuletzt in den Händen des Jubilar's blieb. Auf diese ebenso zarte als überraschende Weise ward demselben das kostbare Andenken seiner Collegen übergeben, Zeugniß gebend von ihrer Theilnahme und Achtung. Hierbei freilich erlebte der Künstler Etwas, was er auf den Brettern, „die die Welt bedeuten“, nie erlebt hatte; denn als er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte und das Wort nahm, um seinen Dank auszusprechen, wurde er von den Anwesenden unisono ausgezischt. Jeder fernere, auch nur annähernde Versuch, seiner Empfindung Worte zu geben, ward mit gleichem entschiedenen Mißfallen aufgenommen, wahrscheinlich zur Strafe, weil der Jubilar sich jede Aufmerksamkeit verbeten hatte. Die Vertreter des Hoftheaters bei diesem fingirten Familienfeste waren die Herren Dittmarsch, Gerstorffer, Koch, Quanter und Bürde. So selten die Laufbahn — so zart und sinnig die Festlichkeit! — Porth's hervorragendere Rollen sind folgende: König Philipp und Herzog Alba in „Don Carlos“; Nathan und Derwisch in „Nathan der Weise“; Marinelli in „Emilie Galotti“; Präsident und Hofmarschall Kalb in „Cabale und Liebe“; Verrina und Doge in „Fiesko“ u. a. m. Bemerk't sei, daß Herr Porth nur allein in Räder'schen Pöffen 180 Mal aufgetreten ist. Möge er unserer Bühne, zu deren Zierden er zählt, noch lange erhalten bleiben. (Dr. J.)

— Der „Allg. Btg.“ schreibt man aus Bogen: „In verschiedenen Blättern geschieht einer Kassette oder eines Portefeuilles der Königin von Preußen Erwähnung, das mit einem werthvollen Inhalt an Geld und Schriften auf dem Leipziger Bahnhofe entwendet worden sein soll. Die Kassette ist bereits ausfindig gemacht worden und befindet sich wieder in den rechtmäßigen Händen. Dieselbe wurde, sowie mehrere frühere mit der Post an die Königl. Herrschaften gelangte Sendungen, bei dem hiesigen K. K. Zollamt allen Umständen der zollamtlichen Behandlung unterzogen. Seither ist Abhilfe geschehen.“

— Wie uns nachträglich mitgetheilt wird, sind in der vorgestern vom Feuer zerstörten Niederlage des Hrn. Kaufmann Lüder durchaus keine Spirituosen befindlich gewesen und man kann sich auf keinerlei Weise die Entstehung des Feuers erklären. Der Commis des Hrn. Lüder ist auch glücklicher Weise nicht beschädigt worden und war auch beim Ausbruch des Feuers nicht in der Niederlage anwesend, und sein Prinzipal ist, wie wir vernehmen, auch schon ziemlich wieder hergestellt.

— Die Frequenz der Freiburger Bergakademie ist im Vergleich zu vorigem Jahre abermals gestiegen, so daß die Auditorien für manche Vorlesungen schlechterdings nicht den erforderlichen Raum gewähren. Nach den Mittheilungen, die vorliegen, ist die Zahl der Akademisten von 138 auf 150 gestiegen, von denen 58 dem Inlande, 92 aber theilweise dem fernsten Auslande angehören. Bemerk't verdient zu werden, daß unter den Ausländern mehr noch als sonst sich junge Männer befinden, die entweder schon Aemter bekleiden oder im Besiz von akademischen Graden sind.

— Das „Chemn. Tagebl.“ vom 30. Oct. enthält eine „Abwehr“ gegen den neulich erwähnten Angriff im „Illust. Dorfbarbier.“ Dieselbe soll auch in anderen Blättern erscheinen. Wie uns unser Chemnitzer Correspondent schreibt, bedauert man dort, daß der brave Stolle die Sache mit ausbaden müsse, allein was man eingebrockt habe, bemerkt derselbe, müsse man auch ausbaden. Uebrigens will man in dem besprochenen Aufsatz ein Widerausstrachen von „Wühlhuber und Genossen“ erkannt haben. Die „Abwehr“ lautet folgende: „Es hat dem Redacteur des „Illust. Dorfbarbier“ gefallen, in einer besondern Abtheilung desselben, „Dorfbarbiers Plauderstücklein“, einen mit den Worten: „Ueber die Sittenlosigkeit in gewissen Kreisen der sächsischen Fabrikstadt Chemnitz“ an-

fangenden Artikel aufzunehmen, in dessen Eingange ein nicht zu unserer Cognition gehöriger, höchst bedauerlicher Vorfall, welcher seine Erledigung auf gesetzlichem Wege findet, in wesentlich entstellter Weise besprochen, weiterhin aber aufgefordert wird, Mittheilungen über jene gewissenlosen Menschen unserer Stadt zu machen, welche gleich den Clavenzüchtern Amerikas ihre Stellung mißbrauchen, um ihre Arbeiterinnen (die armen weiblichen Fabrikgeschöpfe, wie der Original-Ausdruck lautet) in den Sumpf der Entfittlichung und des Verderbens hinabzuziehen. Wir sind weit entfernt, auch nur das kleinste Vergehen nach dieser Richtung, sollte es vorliegen, zu beschönigen, und überlassen der Presse sowohl als dem Gesetz, den oder die Schuldigen an die Oeffentlichkeit zu bringen, aber wenn jener Artikel — auf Grund eines von einer nicht aufzufindenden Persönlichkeit erhaltenen Briefes und vorgeblicher Privat-Mittheilungen verfaßt? — dazu dienen soll, das Verhältniß der Fabrikarbeiter zu ihren Arbeitgebern als ein unwürdiges und slavisches hinzustellen, wenn wegen einzelner theils entstellte wiedergegebener, theils gar nicht erwiesener Vorgänge, „die höheren Stände von Chemnitz“, zu welchen sich neben andern braven Leuten auch ein Theil der Arbeitgeber zu rechnen haben, als der Unfittlichkeit verfallen, als aller Religiosität entbehrend geschildert werden, so ist es unsere Pflicht, im Namen der ehrenwerthen Corporation, welche wir repräsentiren, gegen solche Beschuldigungen feierliche Verwahrung einzulegen. Man kann behaupten, nirgends ist der Arbeiter seinen Arbeitgebern mehr gleich gestellt, wie durch das sächsische Gesetz, nirgends wird derselbe humaner behandelt, als in Sachsen, und in keinem Lande dürfte es gewagter sein, eine inhumane Behandlung, namentlich in sittlicher Richtung, gegen weibliche Arbeiter eintreten zu lassen, als bei uns, denn nicht nur diese selbst, sondern auch alle Classen der Gesellschaft, von der höchsten bis zur niedern, würden eine solche nicht dulden! Wer die industriellen Zustände Sachsens im Vergleich zu denen anderer Länder, aus eigener gewissenhafter Anschauung und nicht aus Schilderungen wie jene „im Plauderstücklein des Dorfbarbiers“ kennt, muß das Gesagte bestätigen und sogar zugeben, daß nicht selten Verhältnisse eintreten, durch welche der Arbeitgeber abhängiger vom Arbeiter wird, wie der letztere von jenem. Uns aber, dem unterzeichneten Vorstande, war diese Schilderung nichts Neues! Sie war für uns nur ein neuer Text zu einem alten bekannten Liede, welches — (durchaus aber nicht zum Vortheil der Arbeiter und des Staates) — vor dem Jahre 1848 mit den mannichfachen Variationen aufgespielt wurde! Auch damals gab es Schriftsteller, welche „lediglich zur Ehre der gekränkten Menschheit“, „zur Verbesserung der unglücklichen Arbeiterzustände um des Herrn willen“, ohne etwas Besseres dafür hinstellen zu können, in ganz harmloser, gemüthlicher Weise nur die tiefsten Schatten von übrigens richtigen und klaren Verhältnissen aufsuchten, und daraus Geschichten von verhungerten, blaffen Fabrikclaven, von höchst tugendhaften Arbeitern, im Gegensatz von prassenden, alle Schändlichkeiten verübenden Arbeitgebern zusammenschmiedeten, und gerade die Fabrikorte zum Schauplatz dieser, meistens Neunzehnthheil erlogenen Vorgänge machten, während doch gewiß jeder größere Ort — leider ist es so, aber daran die Industrie wahrlich nicht schuld — gewiß eben so viel Stoff geboten hat und bietet. Wir stehen nicht an, zu bemerken, daß wir den Inhalt des Inserats im „Dorfbarbier“ mit jener Literatur zu nahe verwandt finden, um es nicht angemessen zu halten, alle ehrenwerthe Männer jeden Standes, welchen an dem Bestehen der unerläßlich nothwendigen Eintracht zwischen Arbeitgeber und Arbeiter gelegen ist, angelegentlichst aufzufordern, solcher Ausschreitungen der Presse, wenn sie, wie es scheint, wieder beginnen sollen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen-

zu tre
legen
men
lich
Chem
und

Heute

Se

VO

Pr

Numm

unver
ration
vornin

Zur
en